

Konrad J. Kuhn, Universität Basel
Béatrice Ziegler, PH FHNW

Der «Hype» um den Ersten Weltkrieg. Ausgangspunkt eines neuen Narrativs über die Schweiz im Grossen Krieg?

Abstract

The contribution asks for the effects of jubilees on scientific research using the example of the hype around «Switzerland in WWI». Does research use public attention for the popularization of new research results and the stimulation of public debates? Does the hype then encourage a new phase in respect of the contents and perspectives, or does it enforce traditional views and myths?

Eine längere Version dieses Artikels ist auf www.alphil.com verfügbar.

Hundert Jahre Kriegsausbruch 1914: Politik, Medien, Wissenschaft, Museen und weitere geschichtskulturelle Akteure engagierten sich im Gedenken an den Ersten Weltkrieg. Das Ausmass der Aktivitäten war derart, dass von einem «Hype»¹ gesprochen werden kann. Als «Auftakt zum Jahrhundert der Extreme» (Eric HOBSBAWM) und als «Urkatastrophe» (George F. KENNAN) längst eingeführt, wurde der Grosse Krieg im Rahmen des Jubiläums insbesondere in Europa zum Symbol jener Gewalt, die der Vergangenheit angehören sollte. Dass die europäischen Gesellschaften ihr für immer abgeschworen haben, dessen wollte man sich gerade mit dem Gedenken versichern. Die Europäische Union als Friedensprojekt sollte als positive Gegenfigur zum Ersten Weltkrieg gewürdigt und gefeiert werden.

Auch in der Schweiz haben sich die Geschichtswissenschaft und andere geschichtskulturelle Akteure am Hype beteiligt. Dieser Sachverhalt bedarf aus der Perspektive der historischen Forschung zum gesellschaftlichen Umgang mit Geschichte gerade darum einer Erklärung, weil der Erste Weltkrieg in der Schweiz bis vor Kurzem als «vergessener Krieg»² gegolten hat. Angesichts der europäischen und weltweiten Gedächtnisanstrengungen ist dabei vielleicht weniger bemerkenswert, dass auch in der schweizeri-

¹ Der Begriff «Hype» entstammt den Medienwissenschaften und bezeichnet eine kurzfristige Medienaufmerksamkeit aufgrund aufgebauschter oder übertriebener Meldungen bzw. Stories. Hier wird der Begriff nicht werthaltig verwendet. Vgl. KUHN Konrad J., ZIEGLER Béatrice, «Eine vergessene Zeit? Zur geschichtskulturellen Präsenz des Ersten Weltkriegs in der Schweiz», in ROSSFELD Roman, BUOMBERGER Thomas, KURY Patrick (Hrsg.), *Die Schweiz und der Grosse Krieg*, Baden: Hier+Jetzt, 2014, S. 366-387, hier S. 386.

² KUHN Konrad J., ZIEGLER Béatrice (Hrsg.), *Der vergessene Krieg. Spuren und Traditionen zur Schweiz im Ersten Weltkrieg*, Baden: Hier+Jetzt, 2014.

schen Geschichtskultur das weltweite Ereignis «Erster Weltkrieg» thematisiert wird. Denn dies lässt sich zumindest partiell mit einer Tendenz zur globalen Homogenisierung der Medienberichterstattung und mit dem weltweit sich durchsetzenden sogenannten Erinnerungsdiskurs erklären.³

Nachdem «die Schweiz im Ersten Weltkrieg» in der kulturellen und politischen Öffentlichkeit lange praktisch nicht vorhanden gewesen ist, bedarf aber die seit Ende 2013 erkennbar stattfindende Forschungs-, Thematisierungs- und Vermittlungsaktivität der Erklärung. Soll dies als eine kurzfristige Intensivierung von Thematisierungen verstanden werden, einfach deshalb, weil mit dem Thema Aufmerksamkeit erzeugt oder Forschungsarbeiten dazu leichter Förderung erlangen konnten? Stellt der Hype also einen «Sündenfall» geschichtswissenschaftlicher wie geschichtskultureller Natur dar, erzeugt aus der «Käuflichkeit» der Akteure, denen es nun nicht mehr um Inhalte, sondern um Aufmerksamkeit um jeden Preis geht?⁴ Oder lässt sich feststellen, dass die Thematisierungsmöglichkeit zu einer neuen inhaltlichen Auseinandersetzung genutzt wurde?

Der Forschung, die sich den von bisherigen geschichtskulturellen Deutungen besetzten Denkräumen widmet, geht es um eine Geschichte der Geschichtskultur und damit um die Analyse wirkungsmächtiger Bilder, Abbreviaturen und Erzählungen.⁵ Sie analysiert die Tradierung von Identitätskonstruktionen, die eine Diskussion um alternative, beispielsweise verflechtungsgeschichtliche, Deutungen der schweizerischen Geschichte in der kulturellen und politischen Öffentlichkeit wie in der Wissenschaft be- oder verhindern.⁶ In dieser Stossrichtung prüft der vorliegende Aufsatz, inwiefern die Geschichtswissenschaft den Hype des

Centenaire bislang nutzt, um die mythischen Erzählungen hinter dem «vergessenen Krieg» mit einer Erzählung abzulösen, die eine substantiell neue Deutung vorlegt.

Geschichtswissenschaft und das Jubiläum als Hype mit historischem Inhalt

Was macht also ein Hype anlässlich eines Jubiläums mit Geschichte? Wenn argumentiert wird, die Häufung von Jubiläen in der gegenwärtigen geschichtskulturellen und insbesondere geschichtspolitischen Öffentlichkeit führe dazu, dass der geschichtswissenschaftlichen Forschung die Ruhe und Fokussierung abhanden komme, die für die ernsthafte Generierung historischer Erkenntnisse notwendig sei, wird eine Dekadenzthese lanciert, in der die Opfer «die Geschichtswissenschaft» und die historisch interessierte Öffentlichkeit zugleich sind.⁷ Angesichts der heutigen Rahmenbedingungen für kulturelles und wissenschaftliches Schaffen können Jubiläen aber auch umgekehrt als Chance wahrgenommen werden, wissenschaftliche Forschungsfragen, Studien und Forschungsergebnisse in relevanten Öffentlichkeiten zu popularisieren. Und sie sind gleichzeitig mächtige Anlässe, über die unter Beteiligung der Geschichtswissenschaft kollektive historische Identitäten verhandelt werden. Gerade mit Blick auf das *Centenaire* des Kriegsausbruchs von 1914 lässt sich dies für die schweizerische Geschichtsforschung feststellen.

Transnationale Geschichtsforschung

Nebst der erhöhten wissenschaftlichen Aktivität zeigt sich bei der gegenwärtigen inhaltlichen Ausrichtung der schweizerischen Forschungsbemühungen eine deutliche Konzentration auf transnationale Forschungsfragen⁸: Sie hat bereits im Vorfeld des *Centenaire* eine Publikation zur vielfältigen Verflechtung schweizerischer Wirtschaftszweige während des

³ Für eine weiterführende Diskussion von Medialisierung und Erinnerungsdiskurs vgl. die Version dieses Artikels im Netz.

⁴ Vgl. DEMANTOWSKY Marko, «Vom Jubiläum zur Jubiläumitis», *Public History Weekly*, Bd. 2, Nr. 11, 2014, DOI: dx.doi.org/10.1515/phw-2014-1682.

⁵ Vgl. aktuell WINTER Jay, «The transnational history of the Great War, Thyssen Lectures II. The Great War Beyond national Perspectives», *Pena-Blätter*, Nr. 29, 2015, <http://www.oiiist.org/?q=de/node/33>.

⁶ MARCHAL Guy P., MATTIOLI Aram (Hrsg.), *Erfundene Schweiz – Konstruktion nationaler Identität – La Suisse imaginée – Construction d'une identité nationale*, Clio Lucernensis, Bd. 1, Zürich: Chronos, 1992. Aktuell, HOLENSTEIN André, *Mitten in Europa. Verflechtung und Abgrenzung in der Schweizer Geschichte*, Baden: Hier+jetzt, 2015.

⁷ DEMANTOWSKY Marko, *Vom Jubiläum zur Jubiläumitis...*

⁸ Zum Konzept «transnationale Geschichte» vgl. etwa <http://ieg-ego.eu/de/threads/theorien-und-methoden/transnationale-geschichte/klaus-kiran-patel-transnationale-geschichte>, 24.4.2015.

Ersten Weltkriegs hervorgebracht.⁹ Wohl auf das Jahr 2018 hin werden Resultate der Forschungen zu «Die Schweiz im Ersten Weltkrieg: Transnationale Perspektiven auf einen Kleinstaat im totalen Krieg» vorliegen.¹⁰ Auch dieses Projekt folgt zum einen den international feststellbaren Forschungsinteressen, die mit der Erschliessung der Geschichte der globalen Verflechtung einen Beitrag zur Orientierung in einer näher zusammenrückenden Welt leisten. Zum andern nimmt das Projekt Bezug auf die europäischen geschichtspolitischen Bemühungen, die mit historischen Versatzstücken angereicherte europäische Befindlichkeit zu diskutieren. Diese Bemühungen fügen die Thematik des Ersten Weltkriegs in eine europäische Erzählung ein und weisen ihr damit (neben dem Zweiten Weltkrieg) eine bedeutsame Rolle für das Entstehen eines «europäischen Bewusstseins» und damit für das Gelingen des politischen «Projekts Europa» zu.¹¹ Die schweizerische Forschung reiht sich in dieser Perspektive in eine Diskussion um vielfältige Deutungen des Ersten Weltkriegs aus unterschiedlichen (nationalen) Gesichtswinkeln ein. Anlass für diese Beteiligung könnte die Vehemenz sein, mit der in der schweizerischen Politik und Wissenschaft die transnationalen Bezüge als Voraussetzung für die Existenz des Landes ins Bewusstsein dringen und sich als neuer Erklärungs- und Handlungsrahmen aufdrängen.¹² Dabei gerät der neutrale Staat in den Blick – eine Perspektive, die eine hohe Relevanz aus den heutigen (politischen) Herausforderungen bezieht.

⁹ ROSSFELD Roman, STRAUMANN Tobias (Hrsg.), *Der vergessene Wirtschaftskrieg. Schweizer Unternehmen im Ersten Weltkrieg*, Zürich: Chronos, 2008.

¹⁰ *Die Schweiz im Ersten Weltkrieg: Transnationale Perspektiven auf einen Kleinstaat im totalen Krieg*, Sinergia-Projekt der Universitäten Zürich, Bern, Genf, Luzern, gefördert vom Schweizerischen Nationalfonds, Laufzeit 2012-2015, vgl. <http://p3.snf.ch/Project-141906>.

¹¹ Für den Ausgleich zwischen den europäischen Staaten mag es dabei eine günstige Koinzidenz sein, dass die grossen Werke zur Geschichte des Ersten Weltkriegs in ihren Erzählungen die Fischer-These zugunsten einer stärker geteilten Verantwortlichkeit für den Ausbruch des Kriegs entkräften. Vgl. CLARK Christopher, *The Sleepwalkers. How Europe Went to War in 1914*, London: Penguin, 2012. MÜNKLER Herfried, *Der große Krieg. Die Welt 1914-1918*, Berlin: Rowohlt, 2013.

¹² Auch auf anderen thematischen Feldern ist eine erhöhte Aufmerksamkeit für die transnationalen Bezüge festzustellen, wobei hier die Verflechtung sowohl zwischen den innen- und aussenpolitischen Begebenheiten als auch zwischen politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen stark gemacht wird – und auch diesbezüglich lassen sich Historiker mit Bezug auf Jubiläen vernehmen. MAISSEN Thomas, *Schweizer Heldengeschichten – und was dahinter steckt*, Baden: Hier+Jetzt, 2015. HOLENSTEIN André, *Mitten in Europa. Verflechtung und Abgrenzung in der Schweizer Geschichte*, Baden: Hier+Jetzt, 2014.



Transnationale Verflechtung als Normalfall: Italienische Arbeiterfamilien warten am Hauptbahnhof Zürich auf die Züge für die Rückreise nach Italien (*Zürcher Wochen-Chronik*, Nr. 33, 15. August 1914, S. 387).

Transnationale Schweizergeschichte oder mythischer Sonderfall

Wie in anderen europäischen Staaten ist auch in der Schweiz ein konfliktbeladener Widerspruch zwischen Erzählungen mit einem Fokus auf Transnationalität (oder auch Europa-Orientierung¹³) einerseits und den bisherigen geschichtskulturell verankerten Geschichte(n) zur Schweiz im Ersten Weltkrieg andererseits entstanden. Dabei ist die Notwendigkeit deutlich geworden, die bisherige Geschichtskultur zur Schweiz im Ersten Weltkrieg, ihre historischen Bedingtheiten und ihre historische Entwicklung, aber auch die dahinterliegenden Interessen und Werte zu verstehen. Insbesondere hat sich die Forschung mit einer tradierten Erzählung zu befassen, die sich zu einer nationale Grenzen überschreitenden Erzählung querstellt – also mit der in der Geschichtskultur der Geistigen Landesverteidigung und des Kalten Kriegs geformten Erzählung, die isolationistische Perspektiven und ein Sonderfall-Bewusstsein beinhaltet und in lange dauernder Tradierung dominant gehalten hat.¹⁴ Eine davon losgelöste Perspektive auf die Schweiz

¹³ Auch wenn der Versuch einer Abwendung von der Nationalgeschichte mittels Hinwendung zur Geschichte Europas in manchen Fällen die Reflexion über die mythische Qualität bisher gepflegter nationaler Tradierungen erleichtern mag, steht gleichzeitig ausser Frage, dass damit auch ein beträchtliches Risiko für eine neue – gesamt europäische – Mythisierung erwächst, vor allem dann, wenn vom Ziel einer hegemonialen europäischen Erzählung zum Ersten Weltkrieg nicht abgegangen werden sollte.

¹⁴ Vgl. dazu KUHN Konrad J., ZIEGLER, Béatrice (Hrsg.), *Der vergessene Krieg...*

im Ersten Weltkrieg wurde so verhindert – und dies, obwohl die «Schweiz im Ersten Weltkrieg» in jener Zeit selbst weit vielfältiger und auch transnational beschrieben wurde als in den Jahrzehnten danach. Isolationistische Perspektiven und Sonderfall-Bewusstsein können als Begründung aufgeführt werden, warum bis zum *Centenaire* des Ersten Weltkriegs eines wichtigen, aber die eigene Nation kaum betreffenden Ereignisses gedacht worden ist, während für die schweizerische Geschichte die Kriegsjahre eine «vergessene Zeit» dargestellt haben.

Der Hype: eine neue Phase im Umgang mit dem nationalen Narrativ zur Schweiz im ersten Weltkrieg?

Wenn die Zeit des Ersten Weltkriegs als eine «vergessene Zeit» der schweizerischen Geschichte angesprochen wird, bedeutet dies nicht, dass sich in den vergangenen 100 Jahren nicht Konjunkturen der Thematisierung ausmachen liessen. So kann eine Phase der relativen Offenheit unmittelbar nach dem Krieg definiert werden, die sich ab den 1930er-Jahren zu schliessen begann. Es zeigt sich ein Diskursraum, in welchem bis in die 1960er-Jahre ausschliesslich hegemoniale Deutungen möglich waren, die staatsaffirmativ und armeefreundlich aufgeladen waren und so die Stabilisierung der schweizerischen Mehrheitsgesellschaft stützten. Danach brach dieser hegemoniale Konsens insoweit auf, als nun auch widersprüchliche und Erzählungen mit kritischem Potential Platz fanden, ohne dass aber ihre (kritische oder revidierende) Bindung an das dominante Narrativ verleugnet werden kann. Davon thematisch und konzeptionell abgelöste Positionen finden sich hingegen nicht. Erst gegenwärtig zeigen sich nun gewisse Neuerungen bezüglich Themen und Perspektiven. Wirklich neu wären allerdings Fragestellungen, die sich nicht am bisherigen Themenkanon im Rahmen eines nationalen Narrativs abarbeiten, sondern deren Prämissen revidieren würden. Eine solche neue Phase müsste demnach von der Grundidee einer offenen Welt ausgehen und Zirkulationen genuin in den Blick nehmen, statt den Container «Nation» als Apriori vorauszusetzen.

Entsprechend sind die verschiedenen geschichtskulturellen Anlässe darauf zu befragen, ob der Hype des *Centenaire* genutzt wird, um eine neue bleibend

diskutierte Erzählmöglichkeit über die Schweiz im Ersten Weltkrieg zu schaffen, die zugleich eine identifikatorische Debatte über den Ort der Schweiz in der Welt unter Einbezug der geschichtswissenschaftlichen Entwürfe ermöglicht.

Auffächerung der traditionellen Erzählung oder eskapistische Thematisierung?

Aktuell lassen sich geschichtskulturelle Akteure identifizieren, die versuchen, das Narrativ zur Schweiz im Ersten Weltkrieg zu modifizieren oder ganz zu vermeiden. Die Geschichtswissenschaft als mit starker Deutungsmacht ausgestatteter Akteur der Geschichtskultur ruft in den zum *Centenaire* erschienenen Werken zum einen die bisherige Forschung in Erinnerung,¹⁵ erweitert diese aber oft auch regionalgeschichtlich, wodurch sie zu einer Binnendifferenzierung beiträgt.¹⁶ Das Schweizer Fernsehen SRF als offiziöse Agentur hat im Rahmen der Sendung «Anno 1914» in eskapistischer Weise auf eine zwar alltagsnahe, aber letztlich unspezifische Erzählung fokussiert.¹⁷ Nicht nur finden sich in diesem «living history»-Format faktische Fehler, die aufwändig hergestellte Sendung vermeidet es auch, eine griffige Erzählvariante für die Schweiz während der Kriegsjahre vorzuschlagen. Ganz ähnlich ging auch das Schweizerische Nationalmuseum vor, wenn es im Vorfeld der Hundertjahrfeier eine Ausstellung zum Jahr 1913 inszenierte, dabei aber den Ersten Weltkrieg nicht selber ansprach, sondern ihn nur als Anlass und Fluchtpunkt nahm.¹⁸

¹⁵ KREIS Georg, *Insel der unsicheren Geborgenheit. Die Schweiz in den Kriegsjahren 1914–1918*, Zürich: NZZ, 2014.

¹⁶ HEBEISEN Erika, NIEDERHÄUSER Peter, SCHMID Regula (Hrsg.), *Kriegs- und Krisenzeit. Zürich während des Ersten Weltkriegs*, Zürich: Chronos, 2014; LABHARDT Robert, *Krieg und Krise. Basel 1914–1918*, Basel: Merian, 2014; PILLER Gudrun (Hrsg.), *Zwischen Bedrohung und Normalität: Basel zur Zeit des Ersten Weltkriegs*, Basel: Historisches Museum Basel, 2014; *Die Region im Ersten Weltkrieg (1914–1918). Baselbieter Heimatblätter* (Schwerpunktheft) Bd. 79, Nr. 4, 2014; FINK Urban (Hrsg.), *Der Kanton Solothurn vor 100 Jahren: Quellen, Bilder und Erinnerungen zur Zeit des Ersten Weltkriegs*, Baden: Hier+Jetzt, 2014.

¹⁷ <http://www.srf.ch/sendungen/die-fabrik/anno-1914-die-fabrik>, 24.4.2015.

¹⁸ Ausstellung im Landesmuseum Zürich: *1900–1914 – Expedition ins Glück*, 28.3.–13.7.2014, vgl. <http://1914.landesmuseum.ch/> und STEINER Juri (Hrsg.), *Expedition ins Glück 1900–1914*, Zürich: Scheidegger & Spiess, 2014.

Andere Thematisierungen beziehen sich sehr stark auf das Narrativ, dessen Dominanz entsprechend weiterhin andauert. Beispielhaft sichtbar wird dies an der Wanderausstellung «14/18 – Die Schweiz und der Grosse Krieg». Sowohl die Themenwahl wie auch deren Perspektivierung reproduzieren bisherige Tradierungen: So macht die Ausstellung zwar die (ausser-)wirtschaftlichen Beziehungen zum Thema – und dies in einer bisher kaum je vollzogenen Deutlichkeit –, doch legt sie dabei unhinterfragt wiederum die Nation zugrunde. Damit stehen nun politische Geschichte und Wirtschaftsgeschichte als getrennte Sphären nebeneinander, ohne dass Fragen nach den (begrenzten) Einflussmöglichkeiten des Staates im Krieg diskutiert würden. Die Problematik dieser traditionellen Trennung wäre gerade angesichts des starken Zugriffs der kriegführenden Mächte auf die schweizerische Wirtschaftspolitik zwingend gewesen. Alternativ hätte aber auch von einer Selbstverständlichkeit der Wirtschaftsbeziehungen ausgegangen werden können. Neu ist die prominente Thematisierung der Kriegsinternierten; diese interessieren aber weiterhin primär als Beleg für die humanitären Dienste der neutralen Schweiz und weniger als lebendige Zeugen des Krieges im kriegsverschonten Land. Damit reproduziert die Ausstellung die seit 1914 dominierende Sicht auf ein von einer einheimischen Bevölkerung bewohntes Land, in dem ausländische Staatsbürger und Staatsbürgerinnen einen Spezial- und Sonderfall darstellen. Ausgehend von der Internationalität der schweizerischen Gesellschaft vor 1914 hätten stattdessen vertraute Erzählmuster und transnationale Kontinuitäten in den Blick genommen werden können.

Alternativen für neue Erzählungen gäbe es viele. Dies zeigt zum Beispiel die kleine Ausstellung im jurassischen Delémont, in der die Grenznähe für transnationale Geschichten genutzt wurde.¹⁹ Dort werden auf kleinem Raum unterschiedliche Formen selbstverständlicher Transnationalität während der Kriegsjahre sichtbar gemacht. So etwa, wenn die mit dem Krieg einhergehende technisch-materielle Entwicklung vergleichend an deutschen, französischen und schweizerischen Helmen gezeigt wird, womit

¹⁹ *Kriegsspuren. Ein Jahr, um einem Thema nachzugehen. 14–18 aus heutiger Sicht*, Musée Jurassien d'art et d'histoire.



Der Titel *14-18 aus heutiger Sicht* der Ausstellung im Musée Jurassien d'art et d'histoire in Delémont (12. September 2014–2. August 2015) ist Programm: Die Ausstellung rückt konsequent die Bezüge zwischen heute und der Zeit des Ersten Weltkriegs in der Grenzregion hervor.

erkennbar wird, dass während des Krieges nicht nur in der Schweiz, sondern überall die anfänglichen Helme durch widerstandsfähigere ersetzt wurden. Fotografien zum trinationalen Grenzlehrpfad, auf welchem Gräben und Befestigungen vom Krieg die Gegend als Ort der täglichen Präsenz der Feinde aus allen Perspektiven sichtbar werden lassen.²⁰ Oder indem in individuellen Geschichten nicht nur unterschiedliche Perspektiven auf die Kriegsjahre gelegt werden, sondern auch die verschiedenartige familiäre Tradierung und Identitätsschöpfung daraus mit erzählt werden. Auch für einen grösseren Raum als diese Grenzregion hätte durch eine geschickte Auswahl solcher Geschichten nach sprachregionalen, sozialen und weiteren Kriterien ein Bild entstehen können, das nicht nur die bisher tradierten Themen zur Geschichte der Schweiz im Ersten Weltkrieg bewusst vermeidet, sondern auch eine tragfähige

²⁰ *Le circuit du Kilomètre Zéro du Front Ouest: un lieu unique au monde*, Prospectus (ed.), Les Amis du Km Zéro.

Identifikation mit vielfach im transnationalen Raum sich abspielenden Schicksalen ermöglicht. Damit wäre es ein Leichtes gewesen, eine polyphone Sicht auf ein Land zu entwerfen, das vielfältig vernetzt und mitten in einem vom Krieg zerrissenen Europa stand.

Fazit

Die tradierten Erzählungen über die Schweiz im Ersten Weltkrieg erweisen sich als nach wie vor sehr dominant und prägend – auch Versuche, sich von den Erzählweisen abzugrenzen, die sich während vieler Jahrzehnte geformt haben, beziehen sich auf eine Reihe von Topoi, die war teilweise kritisch erweitert und revidiert, deren Logik aber letztlich nicht verlassen wird. Versuche, wirkliche Alternativen zu formulieren, sind abgesehen von wenigen, eher überraschenden Ausnahmen nicht in Sicht. Die Hoffnung, mit dem Hype des *Centenaire* werde sich

auch ein neues Narrativ zur Schweiz im Krieg entwickeln und damit eine weitere Phase in der Periodisierung des gesellschaftlichen Umgangs mit dem Thema eröffnet, realisiert sich demnach bislang in Nischenerscheinungen. Zwar bewirken Jubiläen mit der Schaffung von Aufmerksamkeit, dass die geschichtswissenschaftliche Forschung für ihre Arbeit an neuen Forschungsfragen Unterstützung finden kann. Sie begünstigen damit allenfalls das Hervorbringen neuer Erkenntnisse. Wenn aber die geschichtswissenschaftliche Forschung die durch Jubiläen geschaffene Aufmerksamkeit nutzen will, wird sie gut daran tun, ihre Forschungsergebnisse bereits während jener Phase der Aufmerksamkeit vorzulegen, um so einen öffentlichkeitswirksamen Beitrag zu leisten. Denn nur dann können geschichtskulturelle Akteure wie Museen und Medien diese auch nutzen, um ihre Beiträge zum Jubiläum auf neuen Grundlagen zu gestalten, neue Erzählmöglichkeiten zu entwerfen und weiterführende Fragen zu formulieren.

Die Verfasser

Konrad J. Kuhn, Dr. phil., hat Geschichte, Volkskunde und Schweizergeschichte studiert und 2010 an der Universität Zürich promoviert. Er ist wissenschaftlicher Assistent am Seminar für Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie der Universität Basel. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen die Ritual- und Brauchforschung, die populäre Geschichts- und Erinnerungskultur sowie die Wissenschaftsgeschichte.

<https://kulturwissenschaft.unibas.ch/seminar/personen/profil/portrait/person/kuhn/>

konrad.kuhn@unibas.ch

Béatrice Ziegler, Prof. Dr. phil., Historikerin und Geschichtsdidaktikerin, Tit.-Prof. Universität Zürich, leitet das Zentrum Politische Bildung

und Geschichtsdidaktik der PH FHNW und ist Ko-Leiterin des Zentrums für Demokratie Aarau ZDA. Aktuelle Forschungsinteressen betreffen Politische Bildung und Geschichtskultur.

www.fhnw.ch/ph/pbgd/ und www.zdaarau.ch

beatrice.ziegler@fhnw.ch

Zusammenfassung

Der Beitrag fragt am Beispiel des Hypes um die Schweiz im Ersten Weltkrieg danach, was Jubiläen mit historischer Forschung tun. Kann Forschung die öffentliche Aufmerksamkeit nutzen, um neue Erkenntnisse zu popularisieren und in die öffentliche Diskussion einzubringen? Eröffnet der Hype so eine neue Phase bezüglich ihrer Inhalte und Zugänge oder bestätigt er traditionelle Sichtweisen und Mythen?